

Es bleibt bei der Vision bei Kanton Nordwestschweiz

Baselland bleibt in Sachen Fusionen der Politik der kleinen Schritte treu

Baselland verzichtet darauf, beim Bau des Kantons Nordwestschweiz einen mutigen Schritt vorwärts zu machen. Doch die Landratsdebatte zeigt: Die Vision ist kein Hirngespinnst.

JÜRIG GOHL

Das Resultat war klar, aber es ist keine vernichtende Niederlage: Mit 42 zu 33 Stimmen hat gestern der Baselbieter Landrat eine Motion seiner einstigen Präsidentin, der inzwischen zurückgetretenen Esther Maag, bach-

ab geschickt. Baselland wird nicht gezielt darauf hinarbeiten, dass auf der Jura-Nordseite ein Kanton Nordwestschweiz entsteht. Selbst die Aussicht, dass Baselland das Herzstück und Schwergewicht in diesem neuen gemeinsamen Gebilde mit Basel-Stadt sowie Teilen von Solothurn und Aargau bilden würde, bewog den bürgerlichen Teil des Parlaments nicht zum Umdenken.

Die Mehrheit war sich einig, dass die Zusammenarbeit mit den Nachbarn einzigartig gut funktioniert, es aber für eine Fusion

noch viel zu früh sei. Regierungsrätin Sabine Pegoraro ist zudem überzeugt, dass solche Fusionen ohnehin nicht von oben diktiert, sondern von unten gefordert werden müssen. Die Befürworter aus dem linken Lager argumentierten vergeblich, dass der Kanton Nordwestschweiz im Alltag und insbesondere bei der Jugend längst Realität sei und nur noch die Politik am künstlichen Gebilde der Kantonsgrenze festhält. Die Wirklichkeit müsse politisch nachvollzogen werden.

Kommentar

Der Mut zu Neuem fehlt



JÜRIG GOHL
Die Vision eines Kantons Nordwestschweiz wird also vorerst nicht Realität.

Geben wir uns keiner Illusion hin: Auch wenn der Baselbieter Landrat anders entschieden hätte, wäre das

wohl ein starkes Zeichen für eine noch intensivere Zusammenarbeit auf politischer Ebene gewesen, aber sicher nicht der Spatenstich zum Bau des Superkantons. Denn dazu fehlt immerhin noch das Ja-Wort von gleich drei Bräuten. Gleichwohl wäre unserem Parlament, wie schon vor einer Woche bei der Frage zum Ausländerstimmrecht, etwas mehr Mut zu Neuem zu wünschen gewesen. Nun aber wurden mit dem Betonmischer die bestehenden Strukturen gefestigt, die mehr alt als altbewährt sind.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die kleinräumigen, um nicht zu sagen klein-karierten Kantonsstrukturen einmal überdacht werden müssen, auch wenn das für die Politiker erst enorme Umbauarbeiten und hinterher unliebsame Folgen haben würde. Im Alltag ist die Nordwestschweiz längst Realität, das zeigen bereits die Pendlerströme. Die Wirtschaft orientiert sich längst nicht mehr an Kantonsgrenzen.

Die Angst vor der Grösse und

dem sinkenden Einfluss des einzelnen Bürgers ist dabei unbegründet. Die kleinste politische Zelle bliebe weiterhin die Gemeinde. Über das Dorf definieren wir ja auch unsere Heimat und unsere Verbundenheit. Vielleicht würden diese Dörfer in einem neuen Kanton Nordwestschweiz auch nicht mehr so zentralistisch geführt, wie das gegenwärtig der Fall ist. Hat der Kanton etwa Angst, sein politisches Übergewicht zu verlieren?

jueg.gohl@bz-ag.ch